

7. Teil Weg  
Bonn, den 2. Juni 1933.

Lieber Eduard!

Auf deinen Brief hatten wir sehr gewartet und du sollst doch gleich ein Echo haben, ein vorläufiges, bis dann Karl einmal die Zeit findet dir von Allem zu berichten. Also zunächst von uns beiden sehr herzlichen Dank für dein treues Begleiten, das trotz deiner vielen Arbeit nun in einem so guten Brief uns heute wieder ganz besonders spürbar hat werden dürfen. - Auch für die Beilagen danken wir dir. Die Briefe von K. Lindt waren ja eher betrüblich, aber vielleicht gerade darin auch begreiflich. Karl ist eben dabei ihm mit ein paar Begleitzeilen noch die wichtigsten Stücke seiner Korrespondenz mit Nelly aus den Ferien zuzuschicken, damit er aus etwas besserer Sachkenntnis vielleicht auch etwas verstehender mitgehen kann. -

Wenn ich im Gegensatz zu deinem Brief mit dem "innersten Kreis" beginnen darf, so möchte ich dir dazu vor allem sagen, dass du wohl in der von dir angedeuteten Beurteilung unserer Lage auf der richtigen Spur bist. Ich glaube auch, dass der Weg den wir noch vor ein paar Wochen für den allein möglichen hielten, uns so wie die Dinge jetzt liegen, verwehrt ist. Und eben aus dem von dir ja ausgesprochenen Grunde, dass nämlich N. ihn nicht so gehen kann, dass er zu dem Weg würde, den Karl ja wesentlich um ihretwillen einschlagen wollte. Und nun gehen wir eben den alten und doch nicht mehr "alten" Weg weiter, darum nicht mehr, weil er ja wirklich nun noch unter einem etwas anderen Aspekt steht als vorher. Äusserlich scheint er fast etwas leichter geworden, obwohl auch da natürlich Vorsätze und Durchführung oft genug klaffen. Innerlich empfinde ich ihn als die traurigste Strecke unseres ganzen bisherigen Weges, da er unter dem Vorzeichen eines so völligen Missverstehens steht, dass irgend eine konkrete Hoffnung wenigstens im Augenblick nicht mehr gegeben scheint. Karl formulierte es gestern dahin "man hat jetzt eben auch noch aufgehört miteinander zu kämpfen" m.a.W.: eine wirkliche Bewegung hat dieser Weg nicht mehr. Dass er trotzdem gegangen sein will und zwar nicht in Auflehnung und Lieblosigkeit sondern im Ertragen des Unerträglichen und in der Bereitschaft für den Anderen (oh Eduard, das sind sehr schöne Worte!) das weiss ich, auch wenn ich es nicht kann. Ich kann es nämlich nicht, sondern ich bin immer wieder in Auflehnung. Nelly hat, nachdem Karl den Plan der Scheidung zurückzog, in völligem Missverstehen dessen, was nun geschehen war und aus welcher Resignation heraus dieses Zurückziehen erfolgte, in einer erstaunlichen Unbekümmertheit damit gerechnet, dass es nun "leichter" geworden sei und dass wir unsererseits uns nun dankbar dazu stellen müssten, dass sie die Bereitschaft gefunden habe diesen Weg fortzusetzen. In dieser "Dankbarkeit" habe ich versagt (ich will jetzt nur von mir und nicht von Karl reden) und der Glaube an diese Bereitschaft hat mir gefehlt. Wie weit Nelly das zu spüren bekam, weiss ich nicht, zu Gesprächen kam es nicht mehr. Aber das ist mir die schwere Frage, die jeden Morgen wieder neu da steht: Wird es nun für alle Zukunft wirklich sich nur mehr darum handeln können in völliger Aussichtslosigkeit in einem äusseren Nebeneinander weiterzugehen, wobei das "Nebeneinander" zu dem vorhergehenden mühsamen und problematischen "Miteinander" ja ohne Zweifel eine gewisse Kraftersparnis bedeutet, die vor allem Karl dankbar empfindet. Vielleicht muss es jetzt so sein und vielleicht ist das die Weisung aller dieser Ereignisse in den Ferien, dass wir nun Nelly "innerlich" einfach ihren Weg ziehen lassen müssen in der ganzen Aergerlichkeit, die das bedeutet, aber auch in der gewissen Erleichterung, es nun zu dürfen. So hat Karl es mir gestern erklärt, als ich ihm in einem etwas betrübten Augenblick die Frage stellte: "Siehst du noch einen Sinn in dem Ganzen?"

